



Ansicht von Johanngeorgenstadt, Stich von Johannes Benjamin Brühl, Anfang 18. Jahrhundert

erlangt werden konnten und sich bald auch wieder Finanzkanäle auftaten. Neben oberdeutschen Häusern beteiligten sich in zunehmendem Maße Kaufleute aus Leipzig und dem erzgebirgischen Raum. Die Eigenlehner hatten nahezu vollständig den lohnabhängigen Bergleuten Platz gemacht, deren Tätigkeit saisonal von Kleinbauern und Gärtnern ergänzt wurde. Die Produktionskurven aber zogen nicht steil nach oben<sup>11)</sup>, und auch die Bergknappenorganisation, die bereits 1426 belegt ist, kam nur mühsam voran.<sup>12)</sup>

Hütten und Hämmer gelang die (Wieder-)Eingliederung in die Wirtschaftsstruktur rascher. Beispielhaft gilt dies für den Frohnauer Hammer, der – ursprünglich Mühle, dann Münze – 1656 als Eisenhammer neu eingerichtet wurde. Reiche Holzvorräte, Wasserkraft und Lagerstättennähe brachten für Vitriol-, Schwefel-, Messing- und Glashütten günstige Produktionsbedingungen. Die Anlage von Hüttensiedlungen direkt bei den Produktionsstandorten glich den Nachteil wieder aus, der durch manche abseitige Lage – etwa in einem der verkehrsfeindlichen oder kaum erschlossenen Gebirgstäler – entstanden war.

Von besonderem ökonomischem Gewicht war die Schaffung metallurgischer und nicht-metallurgischer »Komplexe«. So baute man z. B. 1658 den Schmiedeberger Eisenhammer, der im Krieg zerstört worden war, wieder auf. An dieser Produktionsstätte versammelten sich in den nachfolgenden Jahren Hochöfen, Stab-, Frisch- und Zerreifenfeuer, Blech-, Zain- und Waffenhämmer sowie Verzinnanlage, Rohschmiede und Stichofen.

Die im Raum Aue–Schneeberg arbeitenden Hämmer, die vornehmlich Bleche erzeugten, schlossen sich 1668 zur »Erzgebirgischen Blechkompanie« zusammen. Diese Produktionslenkungs- und Vertriebsorganisation umfaßte 20 Hämmer und Hütten und versorgte den europäischen und überseeischen Markt. Auch die neuen Blaufarbenwerke in Sehna, Albernau (1649) und Jugel (1660) legten mit den während des Krieges entstandenen Betrieben (Niederpfannenstiel, Oberschlema) seit den 80er Jahren die herstellungs- und marktstrategischen Leitlinien fest.<sup>13)</sup> Schon 1659 hatte sich, mit Leipzig als Vertriebs- und Organisationszentrale, eine Blaufarbenwerkskompanie etabliert.<sup>14)</sup> Die sächsischen »Bergfabriken« stellten wohl Produktionsstätten mit angegliederten Marktbeziehungen dar, die in einem